

Georg Trautwein

Wenn
wir wirklich
lieben

Wittgenstein  *Verlag*

Herausgeber: Wittgenstein Verlag ®
Fürstliche Sayn – Wittgenstein'sche
Treuhand – Vermögensverwaltung GmbH
www.wittgenstein-verlag.de
Autor: Georg Trautwein

©Alle Rechte, auch die Autorenrechte, vorbehalten.
Copyright für Text und Fotos by Wittgenstein Verlag

Printed in Germany

ISBN 978-3-944354-40-8

Preis: 19,80 €

Danksagung

*Das Beste von Allem verdanke ich dir,
du hast es mich ohne Worte gelehrt,
denn dein Wissen war Liebe.*

*Und so bin ich geworden zu einem,
der Frieden gefunden hat bei dir.*

*Bei dir, mit dir, in dir,
ist Glück, Geborgenheit, Geheimnis,
ohne Namen, ohne Grenzen, ohne Zeit.*

INHALTSVERZEICHNIS:

VORWORT	9
1. DIE CHAOTISCHE VORGESCHICHTE	11
1.1. Vom Chaos	11
1.2. Liebe in den Zeiten des Kapitalismus	16
1.3. Vom Glück	35
1.4. Die verbotene Liebe	44
1.5. Die vollkommene Unvollkommenheit	60
1.6. Die Liebeskunst	64
1.7. Die große Liebe	68
2. HINDERNISSE AUF DEM WEG ZUR WIRKLICHEN LIEBE	73
2.1. Der animalische Charakter der menschlichen Sexualität	73
2.2. Die fragwürdige Erkenntnis des Bösen in der Sexualität	91
2.3. Christliche Religion und Sexualität	115
2.4. Unsere Vorstellung von der Zeit	126
3. WIRKLICHE LIEBE VERÄNDERT ALLES	134
3.1. Die zwei Gesichter der Liebe	134
3.2. Die Allumfassende	137

3.3. Unser Verständnis von Gott	141
3.4. Wirkliche Liebe	145
3.5. Die seelische Liebe	164
3.6. Reinkarnation als Geschenk der göttlichen Liebe	171
4. DER WEG ZUR WIRKLICHEN LIEBE	183
5. DIE MEUTEREI	196
Nachwort	203
Literaturverzeichnis	206

Vorwort

Ein Buch über die wirkliche Liebe kann nur schreiben, wer sie erlebt hat. Ich glaube, sie erlebt zu haben. Aber ich war noch zu unreif und zu unerfahren in der Liebe. Ich hatte zu wenig Mut und zu wenig Vertrauen. Und so habe ich sie wieder verloren.

Mit diesem Buch leiste ich Wiedergutmachung für meinen Mangel an Mut und meinen Mangel an Vertrauen in die wirkliche Liebe.

Über die Liebesbeziehung selbst, die nun viele Jahre zurückliegt, werde ich nichts schreiben. Dazu werde ich schweigen. Das bin ich der Frau schuldig, in der ich Gott erfahren habe.

Ich werde lediglich die Wahrheiten über die wirkliche Liebe darlegen, die ich mir in einem längeren Erkenntnisprozeß zu eigen gemacht habe.

Diese Wahrheiten über die wirkliche Liebe halte ich für wichtig genug, sie mitzuteilen, jedenfalls denjenigen, die gewillt sind, sie ernsthaft zu prüfen.

Dieses Buch ist besonders für diejenigen meiner Leser und Leserinnen geschrieben, die in einer Liebesbeziehung leben, die nicht den Segen der christlichen Kirchen hat und die in ihrer Jugend noch wie ich mit der christlichen – speziell der römisch-katholischen – Glaubens- und Sittenlehre des vorigen Jahrhunderts indoktriniert wurden und sich bis heute nicht davon befreien konnten.

Diese Glaubens- und Sittenlehre mit ihren unheilvollen Vorstellungen von Sünde und Schuld im allgemeinen und von sündiger Sexualität und böser Lust im besonderen, vom göttlichen Strafgericht und von der ewigen Verdammnis, die

das Denken und Fühlen der Menschen im christlichen Abendland 2000 Jahre lang bestimmt hat, ist geeignet, jede Liebesbeziehung mit Schuldgefühlen zu vergiften. Ein Kirchenaustritt reicht nicht aus, um das eigene Denken und Fühlen davon zu befreien, denn die Vorstellung von einem Gott, der wie ein irdischer Herrscher Gebote und Verbote erlässt und deren Mißachtung grausam bestraft, ist älter als das Alte Testament. Diese Vorstellung reicht zurück bis zu den Anfängen der Menschheitsgeschichte.

Um sich davon zu befreien, ist schon ein längerer Erkenntnisprozess notwendig. Diesen Prozess möchte ich bei meinen Leserinnen und Lesern anstoßen, damit sie am Ende die Gewissheit haben, dass sie in der Liebe frei von Schuld sind, wenn sie wirklich lieben, frei von Schuld sind, auch dann, wenn diese Liebe den Segen der christlichen Kirchen nicht hat.

1. Die chaotische Vorgeschichte

1.1. Vom Chaos

Am Anfang war das Chaos, darin sind sich Theologen und Naturwissenschaftler einig. Was am Ende sein wird, darin sind sie sich nicht einig. Für die Theologen ist es die göttliche Ordnung mit Himmel und Hölle, für die Naturwissenschaftler sieht das Ende unserer Welt nach dem letzten Stand ihrer Wissenschaft wie folgt aus:

Das Sonnenfeuer ist erloschen und auch das Licht der Sterne. Der gesamte Wasserstoff des Weltalls ist zu Helium verbrannt. Es herrscht absolute Finsternis und es ist bitter kalt. Die Temperatur beträgt $-273\text{ }^{\circ}\text{C}$. Alles Leben ist erstarrt.

Langsam aber sicher saugen die sogenannten Schwarzen Löcher alle Materie in sich auf und vereinigen sich schließlich zu einem riesigen schwarzen Loch, in dem alles verschwindet, am Ende auch der Raum und die Zeit. Die Massenverdichtung in diesem Schwarzen Loch wird schließlich so ungeheuerlich, dass es zur Explosion kommt, zu einem neuen Chaos. Der Kosmos wird wiedergeboren und seine Lebensdauer beträgt zwischen 50 und 100 Milliarden Jahre.

Der gegenwärtige Kosmos mit seinem Alter von 13,7 Milliarden Jahren ist also noch im jugendlichen Alter.

Wenn der Kosmos als Ganzes wiedergeboren wird, dann erscheint die Idee, dass auch der Mensch wiedergeboren wird, gar nicht mehr so abwegig.

Ich bin allerdings der Ansicht, dass es noch etwas gibt, das schon vor allem Anfang war und auch nach allem Ende noch sein wird.

*Vor allem Anfang und vor aller Zeit
Und noch bevor ein Gott sprach,
sang oder dachte,
war schon die Liebe, die Allumfassende.
Und wird noch sein in Jahrmilliarden...*

Ordnung muß sein, das ist vollkommen klar, aber Chaos muß auch sein, das ist nicht vollkommen klar.

Wenn der rechtschaffende Bürger vom Chaos hört, wendet er sich mit Grausen. Er denkt an randalierende Jugendliche und wildgewordene Demonstranten, oder noch schlimmer, an Krieg und Zerstörung.

Das ist das große Chaos. Alle Menschen guten Willens wollen es nicht. Trotzdem konnten sie es bisher nicht aus der Welt schaffen.

Es gibt aber auch das kleine Chaos. Da Chaos das Gegenteil von Ordnung ist, können wir es auch die Unordnung nennen, das klingt weniger gefährlich.

Beobachten Sie einmal Kinder auf dem Spielplatz oder im Schwimmbad, wie sie toben und schreien: chaotisch! Sehen sie sich einmal den Schreibtisch eines kreativen Menschen an: das reinste Chaos! Oder denken sie an ihre erste Liebe: er (sie) liebt mich, liebt mich nicht, liebt mich, liebt mich nicht... Einfach herzerfrischend chaotisch!

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass uns ein kleines harmloses Chaos von Zeit zu Zeit fasziniert. Es macht

einfach Spaß. Warum ? Es eröffnet uns überraschend neue Einsichten und Möglichkeiten, die die Ordnung nicht zu bieten hat.

- Das Chaos ist kreativ, die Ordnung ist es nicht.

Wenn wir Kreativität wollen, dann müssen wir das kleine Chaos zulassen. Würden wir es aus der Welt schaffen, wäre es tödlich für die Kreativität – und für die Liebe, wie wir noch sehen werden.

Da wir die Probleme dieser Welt nicht mehr mit Ordnung lösen können, ist Kreativität gefragt. Chaosforschung ist angesagt. Heute wird das Chaos von den Wissenschaftlern systematisch untersucht. Sie simulieren es mit Hilfe von Computerprogrammen und beobachten fasziniert, wie auf ihren Bildschirmen aus dem Nichts die seltsamsten Figuren und Muster entstehen. Sie sind von einer eigenartigen, bizarren Schönheit.

Über Chaos und Kreativität haben die Wissenschaftler folgendes herausgefunden:

- Das Chaos ist unberechenbar
- Das Chaos ist ungeheuer kreativ
- Kreativität entsteht chaotisch
- Kreativität kann man nicht planen
- Kreativität ereignet sich genau dann, wenn Zeit keine Rolle spielt.

Das alles hat die Kreativität mit der Liebe gemeinsam. Nach Ansicht der alten Griechen ist Eros, der Gott der Liebe, ein Sohn des Chaos. Demnach muß die Kreativität seine Schwester sein.

Dass Eros und Kreativität miteinander verwandt sind, wird sofort klar, wenn wir uns die Biographien kreativer Menschen ansehen.

Fast alle führten ein mehr oder weniger chaotisches Leben! Der „Kuss der Muse“, den man braucht, um kreativ zu sein, ist sprichwörtlich.

Aber nicht nur Maler und Dichter hatten ihre Muse. Manche hatten sogar mehrere Musen und oft ein sehr erotisches Verhältnis zu ihnen. Aber wir sehen ihnen das nach, sie waren ja so kreativ!

Kreativität hat herzlich wenig mit gewissenhafter, ordentlicher Arbeit zu tun und Liebe natürlich auch nicht.

Die großen Entdecker und Erfinder hatten ihre genialen Einfälle vorzugsweise dann, wenn sie gerade nicht arbeiteten. In ihren Biographien finden sich zahlreiche Beispiele dafür.

Die sprichwörtliche schöpferische Pause kann man aber nicht einplanen, man muß sie zulassen, wenn sie sich gerade einmal ereignen möchte.

Der Chemiker Kékulé berichtet, wie er seinen berühmten Benzolring entdeckte, als er müde von der Arbeit in dem Pferdebus nach Hause fuhr. Er schlief kurz ein und sah im Traum, wie die Atome des Benzolrings einen munteren Reigen mit immer neuen Tanzfiguren aufführten. Am Ende ihres Reigens bildeten sie die Figur des Benzolrings, wie er heute in jedem Lehrbuch der Chemie abgebildet ist.

Kreativität und Liebe ereignen sich im Augenblick, sozusagen außerhalb der Zeit, gerade dann, wenn wir es nicht erwarten. Und noch etwas haben Kreativität und Liebe gemeinsam, man kann sie nicht mit Geld kaufen.

Alle Betrachtungen, die man über Ordnung und Chaos anstellen kann, enden schließlich bei einer wichtigen Frage:

Wieviel Chaos braucht der Mensch?

Das ist nicht nur eine philosophische Frage, das ist auch eine theologische Frage, denn das Chaos hält sich an keine Gebote oder Verbote, weder an menschliche noch an göttliche.

Die Antwort auf diese Frage scheint schwierig zu sein, dabei ist sie sehr einfach. Chaos ist so etwas wie das Salz in der Suppe des Lebens. Ist kein Salz darin, schmeckt sie fad. Ist zu viel darin, will sie niemand essen.

Gerade so viel Chaos braucht der Mensch, dass Kreativität und Liebe geweckt werden, eine Prise Chaos also, eine Prise Chaos also auch in der Liebe!

zeitlich begrenzte Fegefeuer nach sich zieht. Immerhin ein Fortschritt!

2.4. Unsere Vorstellung von der Zeit

*Millionen Jahre vor uns war Leben
auf dieser Erde im glücklichen Sein
und wußte von Zeit nichts.*

*Dann kam der Mensch
und mit ihm Bewußtsein
und seine Vorstellung von Zeit.*

*Wir glauben sie zu beherrschen
mit unseren Uhren,
doch je mehr wir uns mühen um sie,
desto mehr entzieht sie sich uns.*

*Manchmal in stillen Stunden,
da ahnen wir wohl,
es könnte doch sein,*

*das Glück begänne genau da,
wo wir die Zeit gewähren ließen
und das Geheimnis wäre,
die Zeit zu vergessen
und einfach zu sein.*

Zeit an sich gibt es nicht. Es gibt nur die menschliche Vorstellung von der Zeit. Diese Vorstellung entsteht durch die Beobachtung der zyklischen Bewegungen der Himmelskörper, der Erde, des Mondes und der Sonne. Da der Mensch seine Beobachtungen von der Erde aus macht, scheint für ihn die Sonne um die Erde zu kreisen.

Indem er die Rotation der Erde und den damit verbundenen Wechsel von Tag und Nacht wahrnimmt, gewinnt er eine Vorstellung von dem, was ein Tag ist. Indem er den Vollmondzyklus beobachtet, gewinnt er die Vorstellung vom Monat. Und indem er den stetigen Wechsel der Jahreszeiten wahrnimmt, gewinnt er die Vorstellung vom Jahr. Dann setzt er die Dauer der beobachteten Zyklen ins Verhältnis zueinander, und kommt zu der Aussage: "Ein Monat hat 30 Tage und ein Jahr 12 Monate." Dass diese Monate im Verlauf eines Jahres in Wahrheit unterschiedlich lang sind, stört in diesem Zusammenhang nicht. Schließlich teilt er den Tag in 24 Stunden, jede Stunde in 60 Minuten und jede Minute in 60 Sekunden.

Obwohl der Mensch seine Vorstellung von der Zeit aus der Beobachtung zyklischer Bewegungen von Himmelskörpern herleitet und obwohl die Zeiger einer Uhr sich im Kreis drehen,

entsteht im menschlichen Gehirn trotzdem das Bild von einer linearen Zeit.

Gemäß diesem Bild bewegt sich die Zeit auf einer Linie, die von der fernsten Vergangenheit über die Gegenwart bis in die fernste Zukunft reicht. Alles Vergangene ist unwiderruflich vergangen, jede verlorene Zeit ist unwiderruflich verloren.

Dieses Bild erzeugt einen Zwang, die Zeit so effektiv wie möglich zu nutzen. "Dolce far niente" ist geradezu unmoralisch. Das kapitalistische System verstärkt diesen Zwang.

Im Kapitalismus muß alles immer mehr werden. Es muß immer mehr produziert und immer mehr konsumiert werden. Ohne Wirtschaftswachstum kommt es zur Krise. Für Produktion und Konsum ist jedoch Zeit erforderlich.

Da Zeit nicht vermehrbar ist, muß in der gleichen Zeit immer mehr produziert und auch immer mehr konsumiert werden. Damit wird die Zeit zum knappsten aller Güter.

Weiter muß das kapitalistische System danach streben, auch den letzten Rest von Freizeit, den der einzelne Mensch noch hat, unter seine Kontrolle zu bringen.

In dem Märchen „Momo“ von Michael Ende haben die sogenannten grauen Herren unbemerkt von den Menschen die Weltherrschaft übernommen, weil sie Herr über die Zeit aller Menschen geworden sind. Sie haben die Menschen dahin gebracht, Zeit zu sparen, indem sie ihre privaten und beruflichen Tätigkeiten immer schneller und effektiver erledigen. Die dadurch eingesparte Zeit landet dann automatisch bei der Zeitsparkasse der grauen Herren.

Natürlich sehen die Zeitsparer ihre eingesparte Zeit niemals mehr wieder, denn davon leben die grauen Herren. Da sie die Zeit der Menschen so notwendig zum Leben brauchen, wie die Menschen die Luft zum Atmen, haben sie ein kunstvolles Zeitversorgungssystem aufgebaut, über das sich jeder graue

Herr jederzeit mit Zeit versorgen kann. Momo durchschaut als einzige die Tricks der grauen Herren und wird dadurch zur tödlichen Gefahr für sie.

Da sie Momo nicht direkt angreifen können, weil sie immer und überall Herr ihrer Zeit bleibt, isolieren sie Momo, indem sie sämtliche Freunde von ihr abziehen. Sie sorgen dafür, dass diese Freunde keine Zeit mehr für sie haben. – Das Phänomen, dass selbst gute Freunde keine Zeit mehr für uns haben, kommt uns allen irgendwie bekannt vor. – Als schon alles verloren scheint, gelingt es Momo, den Tresor der grauen Herren zu knacken, in dem die eingesparte Zeit der Menschen lagert und diese Zeit zu den Menschen zurückzubringen. Für diese Aktion hat der Meister der Zeit, Herr Minutius Sekundus Hora, die Zeit vorübergehend abgestellt. Dadurch bricht das Zeitversorgungssystem der grauen Herren zusammen und sie lösen sich in Luft auf.

Tatsächlich gibt dieses Märchen die Situation recht gut wieder in der wir uns in einer kapitalistischen Gesellschaft befinden. Wir haben keine Zeit mehr füreinander und wir wissen nicht, wieso sie uns abhanden gekommen ist. Und wenn wir keine Zeit mehr füreinander haben, haben wir natürlich auch keine Zeit mehr für die Liebe.

Das Gefühl, Zeit sparen zu müssen, hängt mit unserer Vorstellung von einer linearen Zeit zusammen.

Zeit ist kostbar, denn jede verlorene Zeit, jeder verlorene Augenblick ist unwiderruflich verloren. Das Vergangene ist vergangen, es kommt niemals wieder.

Die Annahme, daß Zeit linear verläuft, vermittelt uns ein sehr einseitiges Bild von der Zeit. Zeit hat in Wahrheit zwei Aspekte, einen linearen und einen zyklischen. Gemäß dem zyklischen Aspekt der Zeit kommt alles Vergangene in ähnlicher Form immer wieder.

An jedem Morgen geht die Sonne auf und in jedem Frühling blühen die Apfelbäume.

Alle Ereignisse, die in diesem Augenblick geschehen und alle Gefühle, die wir dabei haben, kommen zwar genauso niemals mehr wieder, andererseits hat es ähnliche Augenblicke mit ähnlichen Ereignissen und ähnlichen Gefühlen schon in der Vergangenheit gegeben und es wird sie auch in Zukunft geben. Lebenserfahrung hat ja nur einen Wert, weil wir im Leben immer wieder vor Situationen stehen, die wir so ähnlich in der Vergangenheit schon einmal erlebt haben, und nur deshalb können wir aufgrund unserer Lebenserfahrung angemessen darauf reagieren. Würden wir ständig vor völlig neuen Situationen stehen, würde uns unsere Lebenserfahrung nichts nützen. Das ist ein sehr schöner Beweis für den zyklischen Aspekt der Zeit.

Wir können uns also beruhigt zurücklehnen, was wir in der Gegenwart versäumen, können wir in ähnlicher Form in der Zukunft nachholen. Betrachten wir den zyklischen Aspekt der Zeit, dann verschwindet der Zwang, sie so effektiv wie möglich nutzen zu müssen, dann schwindet auch die Vorstellung, keine Zeit mehr zu haben. Denn wenn Zeit zyklisch verläuft, dann hat sie keinen Anfang und kein Ende, dann gibt es beliebig viel davon.

Der weise Salomon sagte: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Das ist natürlich übertrieben. Hätte er gesagt: „Es gibt nichts wirklich Neues unter der Sonne, alles war in ähnlicher Form schon einmal da“, dann könnten wir ihm vorbehaltlos zustimmen.

Aber nicht nur im Privatleben, auch in der Weltgeschichte wiederholen sich die Ereignisse in ähnlicher Form, das weist David Wilcock nach in seinem erst kürzlich erschienenen Buch

„Der Synchronizitäts-Schlüssel – Die geheime Architektur der Zeit, die unser aller Schicksal lenkt.“

Interessanterweise gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Denken von der Zeit und dem Denken über die Reinkarnation. Herrscht in unserem Denken der lineare Aspekt der Zeit vor, dann kann es die Reinkarnation nicht geben, dann haben wir nur ein einziges Leben und danach kommt entweder überhaupt nichts mehr oder etwas völlig Anderes.

Herrscht in unserem Denken der zyklische Aspekt der Zeit vor, dann fügt sich die Idee der Reinkarnation problemlos in dieses Denken ein. Dann wiederholt sich unser Leben in ähnlicher Form immer wieder.

Jahrtausende lang bestimmte der zyklische Aspekt der Zeit das Denken der Menschen. In Indien tut er das heute noch. Erst in der Neuzeit hat sich der lineare Aspekt der Zeit in den Vordergrund geschoben und in einem kapitalistischen System gibt es natürlich nur noch den linearen Aspekt der Zeit.

Zeit ist nichts Reales. Real sind allein die sich ständig wiederholenden kosmischen Zyklen, der Tageszyklus, der Vollmondzyklus und der Jahreszyklus, von denen der Mensch den Begriff der Zeit abgeleitet hat. Diesen Begriff hat der Mensch sich geschaffen, um mit dem ihm schwer verständlichen Sein besser umgehen zu können.

Unsere Vorstellung von einer linearen Zeit hilft uns, unser Leben zu ordnen und zu planen. Dabei bleibt leider das, was am menschlichen Leben zeitlos ist, die Seele, die Liebe und der Sinn unseres Daseins auf der Strecke.

Auf die Frage, was Zeit sei, geben die Kapitalisten bekanntlich die Antwort: „Zeit ist Geld“.

Wenn Zeit gleich Geld ist, dann wird es legitim, für ausgeliehenes Geld Zinsen zu nehmen. Denn der Gläubiger gibt dem Schuldner nicht nur den Kredit, sondern auch die Zeit, ihn später in Raten oder als Gesamtsumme zurückzuzahlen. Noch im ausgehenden 18. Jahrhundert galt Zinsnehmen als Wucher und war Christen durch die Kirche ausdrücklich verboten. „Wer Geld gegen Zins verleiht, macht ein Geschäft mit der Zeit, die Zeit aber gehört Gott allein“, so lautete die kirchliche Begründung.

Heute, in einer Zeit, in der fast jeder bei irgendeinem Geldinstitut verschuldet ist, erkennen wir die fatalen Folgen der Gleichsetzung von Zeit und Geld: Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer.

Angeblich arbeitet das Geld für die Reichen. Aber in Wahrheit arbeiten die Armen für die Reichen, denn das Geld der Reichen wird über die Banken als Kredite an die Armen ausgeliehen und manche von ihnen können gerade noch die Zinsen für diese Kredite aufbringen, die Kredite selbst aber niemals zurückzahlen. Das gilt nicht nur für Einzelpersonen, das gilt für ganze Volkswirtschaften.

Das Ganze ist eine subtile Form der Sklaverei. Aber die meisten Menschen begeben sich freiwillig in diese Sklaverei in der Hoffnung, dadurch zu materiellem Wohlstand zu kommen.

Liebe wird in einem Augenblick der Zeitlosigkeit geboren.

Bei den alten Griechen wird Aphrodite, die Göttin der Liebe, in dem Augenblick geboren, als Chronos, der Gott, der Zeit, stirbt.

Wenn zwei Menschen einander wirklich lieben, vergessen sie Zeit und Geld, sie sind in der immerwährenden Gegenwart wie Adam und Eva im Paradies vor dem Sündenfall.

Gibt es einen Weg zurück in diesen paradisischen Zustand?

Ja, ein Stück weit können wir den Weg zurück ins Paradies auch heute schon gehen. Wir können in der uns verbliebenen Freizeit, am Wochenende oder im Urlaub, die Uhr ablegen und unseren Tagesablauf nach dem Sonnenstand richten. Wir können in unserer freien Zeit jede Planung unterlassen. Dann haben wir plötzlich Lust, Dinge zu tun, an die wir vorher nicht gedacht haben. Wir können dadurch eine Atmosphäre der Zeitlosigkeit schaffen, in der zwischen zwei Menschen spontan Liebe entstehen kann und der Wunsch plötzlich da ist, dieser Liebe im körperlichen Zusammensein Ausdruck zu verleihen. Wenn wir so handeln, kommen wir dahin:

*Zeit zu haben, die Zeit vergessen zu können,
Zeit zu haben, zu sehen und zu erkennen,
Zeit zu haben zu hören und zu erfühlen,
Zeit zu haben, zu weinen und zu lachen,
Zeit zu haben, achtsam zu lieben,
Zeit zu haben, glücklich zu sein.*

3. Wirkliche Liebe verändert alles

3.1. Die zwei Gesichter der Liebe

Eine arme Seele in der Hölle, die lange darüber nachgedacht hatte, wie sie wohl hier wieder herauskäme, ging zum Teufel und sagte: „Du könntest mir einmal Urlaub auf der Erde geben, in deiner Hölle ist es auf die Dauer ziemlich langweilig.“ Der Teufel grinste: „Das könnte dir so passen.“ „Du sollst es ja auch nicht umsonst tun,“ fuhr die arme Seele fort. „Was könntest du arme Seele mir schon dafür geben,“ meinte der Teufel geringschätzig.

Aber die arme Seele ließ sich nicht beirren: „Ich könnte zum Beispiel auf der Erde ein lasterhaftes Leben führen und viele Menschen verführen, das gleiche zu tun.“

Da wurde der Teufel neugierig: „Und an welches Laster hattest du gedacht?“ „Ich dachte an die Liebe,“ sagte die arme Seele mutig. Der Teufel fuhr auf: „Ich glaube, du willst mich betrügen!“ „Wo denkst du hin“, entgegnete ihm die arme Seele, „ich kann dich gar nicht betrügen, wenn ich auch wollte. Wir alle hier in der Hölle sind an dich gebunden und können die Fesseln, die uns binden, niemals lösen. Da wäre es doch vollkommen sinnlos, dich betrügen zu wollen.“

Da war der Teufel zufrieden: „Gut, dass du das einsiehst. Du sollst deinen Urlaub bekommen. Ich gebe dir sieben Jahre. Wähle: Mann oder Frau!“ „Mann“, sagte die arme Seele und kam als Mann wieder auf die Erde. Der Mann fing auch sogleich an, das lasterhafte Leben zu führen, das er dem Teufel

versprochen hatte. Und am Anfang war der Teufel auch ganz zufrieden mit ihm.

Es geschah aber, dass Gott einen Engel auf die Erde schickte und ihm den Auftrag gab, die Liebe zu den Menschen zurückzubringen, die Liebe, wie er sie sich zwischen Mann und Frau gedacht hatte.

Und der Engel nahm die Gestalt einer Frau an. Und der Mann begegnete dieser Frau, aber den Engel in ihr erkannte er nicht. Die Frau aber erkannte sogleich die arme Seele, die sich nach Erlösung sehnte. Und obwohl der Mann die Frau auch nicht anders behandelte als die anderen Frauen, die er vor ihr gehabt hatte, liebte sie ihn doch mit reinem Herzen und aus tiefster Seele. Da änderte sich auch die Liebe des Mannes und wurde Gott immer wohlgefälliger.

Und es ergab sich von selbst, dass er bei ihr blieb und mit ihr lebte, denn er hatte das Glück gefunden, das er gesucht hatte, ohne es zu wissen.

Als nun die sieben Jahre herum waren und der Teufel die Seele des Mannes zu sich zurück in die Hölle holen wollte, da merkte er, dass er keine Macht mehr über ihn hatte. Da tobte er und schrie: „Du hast mich doch betrogen!“ Der Mann aber entgegnete ihm: „Ich betrog dich nicht, denn ich konnte die Fesseln nicht lösen, die mich an dich banden.

Aber ein Anderer hat es für mich getan, der mächtiger ist als du. Wenn du dich also betrogen fühlst, dann mache es mit diesem aus.“

Da ging der Teufel zu Gott und forderte im Namen der Gerechtigkeit die Seele des Mannes für sich zurück in die Hölle.

Gott aber sprach: „Hast du vergessen, dass ich über die Gerechtigkeit die Liebe gesetzt habe? So werde ich auch dem, der wirklich liebt, Erlösung niemals verwehren.“

Der Teufel wollte aber noch nicht aufgeben und entgegnete: „Ich bezweifle, dass jener Mann wirklich geliebt hat. Gestattest du mir, dass ich seine Taten vor deine und aller himmlischen Bewohner Augen stelle?“ Und Gott sprach: „Ich gestatte es.“

Da stellte der Teufel vor aller Augen, wie dieser Mann am Anfang seines Lebens die Frauen betrogen hatte, wie er ihre Gefühle mit Füßen getreten und ihre Seelen verletzt hatte, sodass die, die ihn doch lieben wollten, ihn am Ende hassten und die Männer, die sie nach ihm hatten, so behandelten, wie er sie behandelt hatte.

Da erhob sich ein missbilligendes Gemurmel unter den himmlischen Bewohnern und sie sprachen zu einander:

“Wahrhaftig, die Seele dieses Mannes gehört nicht zu uns.“
Gott aber sprach zum Teufel: “Du hast vor unser aller Augen die Taten dieses Mannes gestellt, die ihn belasten. Nun wirst du mir gestatten müssen, die seiner Taten vor unser aller Augen zu stellen, die ihn entlasten.“ Und Gott stellte vor aller Augen, wie dieser Mann die Frau, die ein Engel war, kennen gelernt hatte, wie er erkannte, dass sie sterben würde, wenn er sie weiter so behandelte, wie er die anderen Frauen behandelt hatte, wie er einen heiligen Schwur tat, die Seele dieser Frau nicht länger zu verletzen, wie er immer wieder versucht wurde, seinen Schwur zu brechen, aber ihn dennoch hielt, wie es seine größte Freude wurde, diese Frau glücklich zu sehen.

Und am Ende stellte Gott vor aller Augen wie sie einander liebten mit Körper, Geist und Seele. Das konnte der Teufel nicht ertragen. Er schrie auf und entfloh.

Wenn wir einander so lieben würden, wie diese Frau und dieser Mann einander geliebt haben, dann hätte das Böse auf der Welt keine Chance mehr. Es müsste entfliehen. So kann also diese wunderbare Erde nur gerettet werden, wenn wir einander wirklich lieben.

3.2. Die Allumfassende

*Jede Seele bringt ein Lied mit
auf diese Erde,
ein einzigartiges Lied,
das nur sie singen kann,
und der Welt würde etwas
Entscheidendes fehlen,
wenn die Seele verzagt
und ihr Lied nicht singt,
weil sie fürchtet, nicht gut genug zu sein
oder nicht verstanden zu werden.*

Indianische Weisheit